
„Druckt die GND-Nummer in der Publikation ab!“

Vereinfachung der Normdatenverwendung in Bibliotheken und Datenbanken

Martin Faßnacht, Universitätsbibliothek Tübingen

Zusammenfassung:

Normdateien lösen idealerweise das Problem von unterschiedlichen Namensschreibweisen, Übersetzungen und Namensdoppelungen. Nationale oder an Sprachräume gebundene Normdaten sind mittlerweile im „Virtual International Authority File“ Projekt (VIAF) über Konkordanzen miteinander verlinkt. Neben diesen von Bibliotheken erstellten Normdaten entstehen aber auch in anderen Kontexten Identifizierungssysteme, die die Uneindeutigkeit von Personennamen in sehr großen Datenmengen beseitigen sollen. Ein arbeitsaufwändiges Problem ist dabei aber immer noch nicht gelöst: nach wie vor müssen Bibliothekare die Identität der Autoren mühsam recherchieren. Wie einfach wäre es, wenn die GND- oder LoC-Nummer beim Namen des Autors abgedruckt wäre! An einem Pilotprojekt der UB Tübingen wird demonstriert, wie durch die Zusammenarbeit von Herausgeber, Verlag und Bibliothek die GND-Nummern der Autoren in der Publikation abgedruckt werden können.

Summary:

Authority records address the problem of different name spellings, translations and identical name entries. National authority files now are linked with each other by way of concordances in the VIAF project. Besides these authority files started by libraries, other identification systems in other contexts have come into being to eliminate the ambiguity of proper names in very large data sets. This still does not solve the labour-intensive problem of librarians still needing to tediously research the identity of the authors in question. How easy cataloguing would be if the GND or LoC number would be printed together with the name of the author! A pilot project from the Tuebingen University Library demonstrates how, with the cooperation of editors and publishing houses, the GND numbers may be printed in the publication.

Zitierfähiger Link (DOI): [10.5282/o-bib/2014H1S192-196](https://doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S192-196)

Autorenidentifikation: Faßnacht, Martin: GND 122054482,
ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-2672-4387>

Eindeutige Identifikatoren erleichtern in vielen Bereichen des Lebens die Auffindbarkeit von und Zugänglichkeit zu materiellen Dingen. In der Industrie gibt es Seriennummern, im Handel gibt es die GTIN.¹ Auch im Publikations- und Bibliothekswesen gibt es für die Identifikation einer Publikation entsprechende internationale Identifikatoren. Bücher sind dabei mit der ISBN, Zeitschriften und Schriftenreihen mit der ISSN ausgezeichnet.² Auch wenn bei Zeitschriften mittels der ISSN noch

1 Global Trade Item Number.

2 International Standard Book Number; International Standard Serial Number.

zwischen Medienarten unterschieden wird, wobei eine gedruckte Zeitschrift eine pISSN und eine elektronische Zeitschrift eine eISSN hat, erlauben diese international eindeutigen Kennziffern eine gezielte und treffsichere Nutzung des bezeichneten Objektes.

Mit der Verfügbarkeit von Publikationen als elektronische Dokumente wurde es unabdingbar, digital vorhandene Objekte eindeutig zu referenzieren. Da elektronische Dokumente oftmals „flüchtig“ sind, musste zwischen einer Identifizierung und Adressierung des Dokuments unterschieden werden. Für die nötige Zuordnung eines bestimmten Aufsatzes mit einer eindeutigen ID zu einer konkreten Webadresse, über die der Aufsatz aufgerufen werden kann, sorgt dabei das dahinter liegende Persistent-Identifier-System.³ Im Publikationswesen hat sich als ein weiteres solches System mittlerweile der DOI fest etabliert.⁴ Da viele Zeitschriften sowohl gedruckt als auch elektronisch erscheinen, hat es sich eingebürgert, den DOI auch in der Druckausgabe beim Artikel abzudrucken. Ursprünglich für digitale Objekte gedacht, entwickelt sich der DOI in diesen Fällen auch zu einem Identifikator des gedruckten Textes.

Gemeinsam ist all diesen Identifikatoren, dass sie auf dem Objekt, das sie identifizieren, angebracht sind: Eine Seriennummer ist auf den Kühlschrank geklebt, die GTIN findet sich als Strichcode auf der Warenpackung, die ISBN ist im Buch, die ISSN in der Zeitschrift und der DOI beim Aufsatz abgedruckt.

1. Personen-Normdaten: eindeutig und persistent

Eindeutige Identifikatoren gibt es auch für Autoren von Büchern und Aufsätzen. Diese haben den Sinn, bei Namensgleichheit, Namensvariationen und Übersetzungen von Namen eine eindeutige Zuordnung der Publikation zum Autor zu gewährleisten. Im Bibliothekswesen gibt es dafür die sogenannten Normdateien. Mit der Zusammenfassung verschiedener Normdateien wurde auch die ehemals selbständige Personennormdatei (PND) in die Gemeinsame Normdatei (GND) überführt. Während die GND im deutschsprachigen Raum genutzt wird, gibt es für andere Sprachräume ebenfalls von Bibliotheken verantwortete Normdateien. Da das Problem der eindeutigen Identifikation von Personen auch im Kontext von Verlagen, Rechteinhabern, Buchhandelsorganisationen sowie Forschungseinrichtungen vorkommt, werden von diesen Akteuren seit 2012 neue Identifikationssysteme eingeführt, die auf dem internationalen Standard ISO 27729 basieren: Dazu zählen der „International Standard Name Identifier“ (ISNI) und die „Open Researcher and Contributor ID“ (ORCID).⁵ Neu an ORCID ist, dass sich die einzelne Autorin bzw. der einzelne Autor selbst registrieren kann und unterschiedliche Akteure als „Trusted Parties“ und „Creators“ die Mitglieder ganzer Organisationen verwalten und anlegen können,⁶ während in der ISNI eine Registrierung nur über ausgewählte Agenturen möglich ist.⁷

3 Einen guten Überblick gewinnt man auf der Seite der DNB:
<http://www.persistent-identifier.de/ueberblick/Beispiele.php> (8.11.2014).

4 Digital Object Identifier.

5 ISNI: <http://www.isni.org/> (8.11.2014); ORCID: <http://orcid.org/> (8.11.2014).

6 <http://orcid.org/about/membership> (8.11.2014).

7 Momentan fungieren drei Akteure als Registrierungsagenturen: Bowker, Ringgold und die BnF.
<http://www.isni.org/content/isni-registration-agencies> (8.11.2014).

Scholarly Identity Management Systeme haben das Ziel, zusammenzuführen, was zusammengehört und zu trennen, was nicht verbunden werden sollte. Damit wird einerseits in den Nachweissystemen die Precision einer Suchanfrage signifikant erhöht, andererseits können die Daten in Social Semantic Web Kontexten nachgenutzt werden. Die Vielfalt der Kontexte und Bedarfe sowie das faktische Vorhandensein verschiedenartiger, funktionierender Normdaten-Infrastrukturen macht es nötig, die Normdaten selbst miteinander in Beziehung zu setzen. Diese Funktion erfüllt das mittlerweile in den Regelbetrieb übernommene Projekt „Virtual International Authority File“ (VIAF). In der VIAF sind die Normdaten von 26 verschiedenen Normdateien konkordant in Clustern aufeinander abgebildet.⁸ Für Tests werden momentan die Daten von ISNI, der englischen Wikipedia, aber auch eines bedeutenden Digital Humanities Projektes, der Perseus Digital Library,⁹ in die VIAF integriert.

2. Problemanzeige: Normdaten werden nicht abgedruckt

Während das Problem der Ambiguität eines Autors durch Normdaten gelöst wird, ist eines der größten momentan bestehenden Probleme die fehlende Zuordnung der Normdaten von Autoren zu ihrem publizierten Buch oder Aufsatz. Anders als die ISBN, die ISSN und der DOI wird die GND (oder die Nummer einer anderen Normdatei) nicht im Buch oder im Aufsatz abgedruckt. Die Zuordnung wird erst nach der Veröffentlichung durch Bibliothekare vorgenommen. Diese späte Zuordnung ist nicht nur extrem aufwändig, da die identifizierenden Merkmale in der Publikation mühsam zusammengesucht oder im Internet recherchiert und anschließend in den Normdaten kontrolliert und verifiziert werden müssen, sondern auch fehleranfällig. Das Problem könnte aber auf eine simple Art gelöst werden, indem die Zuordnung wie bei den anderen Identifikatoren während der Produktionsphase anstatt in der Nutzungsphase einer Publikation vorgenommen wird. Da in der Publikationsphase andere Akteure tätig sind als in der Nutzungsphase, kommt es darauf an, dass bei der Lösung des Zuordnungsproblems Herausgeber und Verlage mit den Bibliotheken kooperieren.

3. Pilotprojekt an der UB Tübingen

Wie eine solche Kooperation gelingen kann, wird gerade an einem Pilotprojekt der UB Tübingen demonstriert. Die UB Tübingen erstellt mit dem Index Theologicus (IxTheo)¹⁰ eine Aufsatzdatenbank, in der pro Jahr annähernd 15.000 theologische und religionswissenschaftliche Aufsätze nachgewiesen werden. In Kooperation mit den Herausgebern und dem Verlag der „Theologischen Quartalschrift“ (ThQ)¹¹ wurde ein einfacher Geschäftsgang aufgesetzt, der es ermöglicht, dass die GND-Nummer der Autoren in der Autoreninformation der Zeitschrift abgedruckt werden kann.¹² Dabei prüft der Schriftleiter der Zeitschrift in der öffentlich vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

8 VIAF: <http://viaf.org/> (8.11.2014).

9 Perseus: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/> (8.11.2014).

10 IxTheo: <http://www.ixtheo.de/> (8.11.2014).

11 Die ThQ, herausgegeben von Professoren der katholischen Theologie an der Universität Tübingen, verlegt vom Schwabenverlag, erscheint durchgängig seit 1819.

12 Das Beispiel kann auf Seite 16 der Folien zum Aufsatz angesehen werden: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2014/1670/pdf/Vortrag_Fassnacht_GND.pdf (8.11.2014).

bereitgestellten Online-GND,¹³ ob die Autoren mit einer individualisierten GND-Nummer in der Normdatei vorhanden sind. In mehr als 90 % ist das der Fall, so dass die vorgefundenen Nummern sofort verwendet werden können. In den wenigen Fällen, in denen ein Autor noch keine GND-Nummer hat, schickt der Schriftleiter per Mail eine Anfrage an das IxTheo-Team, in der er ihm bekannte individualisierte Merkmale des Autors mitteilt. Mit diesen Angaben wird eine GND-Nummer angelegt und ebenfalls per Mail an den Schriftleiter zurückgeschickt. In den Autoreneinformationen des jeweiligen Heftes werden die GND-Nummern dann vom Verlag abgedruckt.

Mittlerweile gibt es die ersten Nachahmer des Pilotprojektes: Das „Österreichische Religionspädagogische Forum“ (ÖRF),¹⁴ das seit 2013 als Open-Access-Zeitschrift erscheint, hat in 2014 erstmalig die GND abgedruckt, in der „Zeitschrift für Katholische Theologie“ (ZKTh) ist die Übernahme der GND ab 2015 vorgesehen. Weitere Forschungszeitschriften – auch aus anderen Disziplinen – sowie eine führende Rezensionsschrift im Bereich der Theologie haben ihre Bereitschaft zur Nutzung und zum Abdrucken der GND erklärt. Für das ÖRF wird dabei die Recherche der GND und das Erstellen fehlender GND-Nummern während der Produktionsphase von kompetenten und autorisierten Bibliothekarinnen und Bibliothekaren vor Ort in Graz erledigt.

4. Was können Bibliothekare tun?

Der Lösungsvorschlag, die GND-Nummer abzudrucken, ist von den beteiligten Partnern ohne größeren Aufwand umsetzbar. Im deutschsprachigen Raum bietet sich die Verwendung der GND aus zwei Gründen an: Erstens werden die GND Daten kooperativ regelmäßig gepflegt, zweitens gibt es eine funktionierende, dezentrale Normdateninfrastruktur, so dass an allen Bibliotheksstandorten kompetente und autorisierte Ansprechpartner vorhanden sind. Da die Normdaten aber in der VIAF geclustert sind, kann im Prinzip jede seriöse Normdatei verwendet werden. Es ist deswegen nicht einmal nötig, dass man sich auf die Verwendung eines einzigen Normdatensystems einigen müsste. Welches Normdatensystem sich in welchem Kontext durchsetzt, kann dem Spiel der Kräfte überlassen werden. Das im Folgenden Dargelegte könnte also auch mit dem Abdrucken / Anzeigen von anderen Normdaten als der GND verwirklicht werden.

Damit sich die Verwendung der GND sowohl in elektronischen als auch in Druckausgaben durchsetzt, braucht es allerdings Unterstützung von vielfältiger Seite. Die GND-Nummer muss so sichtbar werden wie die ISBN und der DOI. Erst eine regelmäßige Sichtbarkeit führt zu einer breiten Sensibilisierung der Betroffenen. Sowohl Autoren als auch viele Herausgeber und Verlage haben von Normdaten noch nie gehört. Die Erfahrungen des Verfassers in vielen Gesprächen mit Autoren, Herausgebern und Verlagen zeigen jedoch, dass die Angesprochenen sehr schnell den Sinn des Appells „Druckt die GND-Nummer in der Publikation ab“ erkennen. Jeder Autor und jeder Verlag hat ein hohes Interesse daran, dass die eigenen Publikationen zuverlässig und treffsicher gefunden werden können. Das ist auch das berufsethische Ziel einer jeden Bibliothek. Es entsteht eine klassische Win-win-Situation.

¹³ <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/> (8.11.2014).

¹⁴ Österreichisches Religionspädagogische Forum (ÖRF). <http://unipub.uni-graz.at/oerf/periodical/titleinfo/153739> (8.11.2014).

Um die Sichtbarkeit der GND zu erhöhen, könnten Bibliotheken die GND-Nummer in allen Publikationsformen, die sie unmittelbar verantworten, abdrucken und/oder anzeigen. Dazu gehören die Bibliothekszeitschriften ebenso wie Hochschulbibliographien, Hochschulschriftenserver, Dokumentationsserver und Publikationen aus Hochschul- und Bibliotheksverlagen. Bibliothekare und Fachreferenten könnten ihre Kontakte an den Hochschulen in die Fach-Communitys und zu einzelnen Wissenschaftlern nutzen, um sie für das Thema zu gewinnen. In Kauf- und Lizenzverhandlungen könnten Verlage und Datenlieferanten sensibilisiert und zur Einführung von GND-Nummern ermuntert werden. Nicht zuletzt sollten die Bibliotheken vor Ort für ihren Zuständigkeitsbereich einen Normdaten-Service einführen, der die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und auch die Herausgeber bei der Nutzung berät und unterstützt. Da die GND kooperativ erstellt und verantwortet wird, gibt es an jedem Bibliotheksstandort kompetente und autorisierte Ansprechpartner.

Die Verwendung des DOI hat sich in einem Bottom-up-Prozess durchgesetzt, da der Zweck und die Sinnhaftigkeit unmittelbar eingeleuchtet haben. Es ist zu erwarten, dass der große Nutzen des Abdruckens von Personen-Identifikatoren wie der GND sich den Akteuren in ähnlicher Weise erschließt. Es erleichtert in hohem Maße die Katalogisierungsarbeit, erhöht signifikant die Precision bei der Recherche und ermöglicht das Auffinden von Publikationen in völlig neuen Kontexten.¹⁵ Das dürfte Autoren, Herausgeber, Verlage und Bibliotheken gleichermaßen erfreuen.

15 Über das BEACON Format, können z.B. auf einfache, automatische Weise Datenbanken unterschiedlicher Provenienz miteinander verlinkt werden, sofern sie die eindeutigen Identifikatoren der GND nutzen. Auf diese Weise kann z.B. ein Historiker in den ihm bekannten Datenbanken recherchieren, bekommt aber auch Treffer aus anderen Fachdatenbanken, die er selbst gar nicht kennt oder nicht regelmäßig konsultiert. Beschreibung des Beacon Dateiformats und grundlegende Informationen zu diesem Projekt: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:BEACON> (8.11.2014).